

Ukrainische Influencerin

Krieg im Selfie-Modus

Olga Tsoi verdient als Influencerin ihr Geld. Dann muss sie aus Kiew fliehen. Sie beschließt, alles live zu dokumentieren. Ein Schock für ihr Publikum – und ihre Rettung.

Von **Angela Gruber**

09.04.2022, 15.37 Uhr



Olga Tsoi in Kiew im Bunker

Über ihren Notfallkoffer schüttelt Olga Tsoi noch immer den Kopf. Als sie im Februar hört, dass ihr Land jetzt im Krieg ist, beginnt sie sofort zu packen. Die 31-Jährige ist zu Besuch bei ihrer Mutter in Kiew und überrumpelt von den Ereignissen. »Man denkt, dass man in so einer Situation nur das Nötigste auswählt«, sagt Tsoi, 31, bei einem Videotelefonat mit dem SPIEGEL. »Ich habe eine teure Handtasche und hochhackige Schuhe eingepackt.« Sie macht eine Pause. »Meine Mutter hat einen Badeanzug mitgenommen.«

Ihr Smartphone packt Tsoi auch ein. Auf der tagelangen Flucht aus Kiew in Richtung Polen wird sie es nur selten aus der Hand legen.

Säuberlich dokumentiert sie die Schritte ihrer Flucht und stellt Fotos davon auf ihr Instagram-Profil. Da ist der Bunker in ihrer Kiewer Nachbarschaft. Der Bus in Richtung Westen. Das Warten an der überlaufenen Grenze zu Polen. Menschen auf der ganzen Welt sehen ihr digitales Flucht-Tagebuch.

Tsoi verdient vor dem Krieg als Influencerin und Digitalberaterin ihr Geld. Mal posiert sie in Brautkleidern, mal macht sie Werbung für Outfits der Kaufhauskette Macy's, so sieht man es auf [Instagram-Beiträgen auf ihrem Profil](#). Sie ist keiner der ganz großen Insta-Stars, hat aber damals schon knapp 30.000 Followerinnen und Follower, erinnert sie sich im Gespräch. Aktuell sind es 44.000. Mit dem Beginn des Ukrainekriegs wird ihr Account einer von vielen, die ungefiltert und aus einer Ichperspektive plötzlich von einem Krieg berichten, der die ganze Welt erschüttert.



Bild aus Tsois Instagram-Story von der ukrainisch-polnischen Grenze

»Ich kann nicht mehr wie vorher einfach ein Foto von meinem Kaffee posten.«

Soziale Netzwerke bestimmen das Bild vom Krieg

Noch nie bestimmten Plattformen wie Instagram oder TikTok unser Bild vom Krieg so stark wie jetzt. Soziale Netzwerke spielten zwar auch vor dem Ukrainekrieg schon eine Rolle in Konflikten, etwa im Arabischen Frühling. Doch im Ukrainekrieg, [dem »ersten TikTok-Krieg«](#), haben sie einen nie dagewesenen Stellenwert.

Der Konflikt ist nicht mehr das Nachrichteneignis aus dem Fernsehen. Social-Media-Nutzerinnen und -Nutzer bringen ihn direkt auf die Smartphones der anderen – eine Mikropersonalisierung der Kriegsberichterstattung, ohne Distanz, ohne Filter. »Die Menschen

können sehen, dass ich eine echte Person bin mit einer Geschichte, und sie vertrauen dieser menschlichen Verbindung«, sagt Tsoi. »Jeder mit einem Handy ist jetzt eine Nachrichtenquelle.« Sie achtet aber darauf, nur von ihren eigenen Erfahrungen zu berichten und nicht fremde Informationen zu teilen.

Denn soziale Medien in Kriegszeiten bergen ein Dilemma: Die Inhalte können Nutzerinnen und Nutzer emotional packen wie keine 20-Uhr-»Tagesschau«. Wahrheitsgetreu sind die Clips aber nicht immer. Wer nicht selbst Bilder in den

Reigen einspeist, bedient sich oft einfach am Material der anderen. Remixe, Collagen, Mash-ups: Das macht den Reiz von TikTok aus. Das Herauslösen von Bildern aus ihrem Ursprungskontext und die Einarbeitung in neue Sinnzusammenhänge ist die Königsdisziplin von TikTok.

Wolodymyr Selenskyj etwa ist ein beliebtes Thema von Foto- und Videocollagen. Unterlegt mit »The Best« von Tina Turner ist die Botschaft sofort klar. Der ukrainische Präsident selbst liefert mit seinen weltweit beachteten Videos im Selfie-Modus und filmisch festgehaltenen Fitnessstudiobesuchen aus früheren Jahren das beste Material.

Doch TikTok hat seine Probleme mit Falschinformationen nicht ansatzweise im Griff. Das zeigte sich bereits vor der Bundestagswahl, als eine Fake-News-Offensive angekündigt war. Die [erschien technisch stümperhaft und ungenügend](#) .

Mit dem Ukrainekrieg ist die Lage allerdings noch viel unübersichtlicher geworden. So wurde beispielsweise ein Clip, der fälschlicherweise nahelegte, dass die USA der Ukraine Fallschirmspringer zu Hilfe schickten, [mehr als 16 Millionen Mal angesehen](#) . Erst infolge der SPIEGEL-Anfrage flog der Clip im März von der Plattform. Von TikTok hieß es damals auf Anfrage, man reagiere »weiterhin mit erhöhten Sicherheitsressourcen auf den Krieg in der Ukraine, um neue Bedrohungen zu erkennen und schädliche Fehlinformationen zu entfernen«.

Das Geraune über Krieg nimmt sie nicht ernst

Tsoi ist in Cherson geboren, einer Hafenstadt im Süden der Ukraine. Ihr Vater und ein großer Teil der Familie wohnen noch immer dort. Die Mutter lebt in Kiew. Mit 21 Jahren verlässt Tsoi das Land, sie geht in die USA und studiert. Mittlerweile gilt sie als »lawful permanent resident« dort und hat eine Greencard. Sie wohnt in Chicago und baut sich ihren Instagram-Kanal auf, den sie seit etwa zehn Jahren pflegt. Über eine Agentur zieht sie Werbeaufträge an Land. So beschreibt sie es im Videotelefonat mit dem SPIEGEL, und so stellt es sich auch bei der Durchsicht ihres Kanals auf Instagram dar.

Empfohlener externer Inhalt

An dieser Stelle finden Sie einen externen Inhalt von Instagram, der den Artikel ergänzt und von der Redaktion empfohlen wird. Sie können ihn sich mit einem Klick anzeigen lassen und wieder ausblenden.



Externer Inhalt

Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit können personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt werden. [Mehr dazu in unserer](#)

[Datenschutzerklärung.](#)

Silvester aber will Tsoi mit ihrer Mutter in Kiew verbringen und fliegt zurück in ihr Heimatland. Sie besucht Freunde und lässt eine kleinere

Netzwelt



VIDEOINTERVIEW MIT DEM SPIEGEL BESCHREIBT.

Sie hört Gerüchte über Russlands Pläne, verfolgt das Thema in den Medien. Dass ein Angriff unmittelbar bevorsteht, erscheint ihr unvorstellbar. »Für mich war das alles zu bizarr, zu abstrakt.« Das Geraune über Gefahr aus Russland ist ein seit Jahren währendes Dauerrauschen, das die 31-Jährige ausblendet. »Ich wollte es nicht glauben, ich wollte mich nicht damit beschäftigen.« Sie bucht ein Flugticket zurück nach Chicago, für den 28. Februar. Am 24. Februar beginnt der Krieg.

Tsoi liegt die ganze Nacht wach in der Kiewer Wohnung ihrer Mutter und verfolgt die Nachrichten. Dass Krieg ist, erfährt sie über Privatnachrichten auf Instagram. »Ein Freund aus den USA schrieb mir: ›Es tut mir so leid, dass dir das passiert‹«, erzählt Tsoi. Ihre Mutter kommt zu ihr ins Zimmer und sagt: »Der Krieg hat begonnen.«

Sofort beginnen die beiden Frauen zu telefonieren. Sie wollen raus aus der Ukraine. Olga Tsoi ist in der privilegierten Position, ohnehin eine zweite Heimat in Chicago zu haben. Die Mutter fürchtet um ihr Leben und ist bereit, alles zurückzulassen. Zunächst kommen sie aber nicht raus aus Kiew, ohne Auto. Zugverbindungen erscheinen ihnen zu gefährlich.

Sie beschließen, sich zunächst in einem Bunker in Sicherheit zu bringen. Tsois Mutter kennt Lagepläne und weiß, wohin. Sie packen etwas Wasser, ihre Pässe, den Hund und die Katze ein und [steigen wie viele andere Bewohner der Nachbarschaft die Treppen hinab.](#) [↗](#)

Ein Familienmitglied informiert sie über die Möglichkeit, Kiew per Bus zu verlassen, und sichert Tsoi und ihrer Mutter zwei Plätze. Ein Mal noch geht die Mutter in die Wohnung zurück, um die bereits gepackten Notfallkoffer von sich und ihrer Tochter zu holen, erinnert sich Tsoi im Videotelefonat.

[Mehr zum Thema](#)

Die Invasion der Ukraine und die sozialen Medien: Krieg der Influencer

Eine Kolumne von Sascha Lobo

6+ TikTok und der Krieg: Der Kampf um die Klicks – und die Wahrheit

Von Markus Böhm und Janne Knödler

Ukrainekrieg auf Twitter, TikTok und Co.: So entlarven Sie falsche Bilder und Videos

Von Markus Böhm und Janne

Knödler

»Für mich war es wie ein Tagebuch«

Es ist wenig Zeit, der Bus verlässt Kiew morgens um acht Uhr. So erinnert sich Tsoi im Telefonat mit dem SPIEGEL. Die beiden Frauen fahren per Anhalter durch die Stadt und finden den Abfahrtsort. Die Route führt sie in den Westen, nach Lwiw. Die Fahrt dauert den ganzen Tag. In Lwiw übernachteten sie. Am nächsten Tag geht es weiter mit dem Bus an die polnische Grenze, auch dieses kurze Wegstück dauert den ganzen Tag. An der Grenze stauen sich die Fahrzeuge, Tsoi und die anderen Flüchtenden warten laut eigenen Angaben einen weiteren Tag. Dann dürfen sie über die Grenze nach Polen und sind nach rund drei Tagen Flucht in Sicherheit.

Auf Instagram dokumentiert Tsoi in Bildern und Videos ihre Flucht. In einer Story sieht man Tsoi im Bunker in Kiew, sie schwenkt die Kamera durch den Raum. Sie postet das Foto einer Axt, die laut ihrer Bildunterschrift die Mutter aus der Wohnung mitgebracht hat.

An der polnischen Grenze [macht sie für ihre Story Videos und Fotos](#) von den Wartenden. Sie fotografiert Szenen im Bus und neben der Straße. Dort stehen Zelte, in denen offenbar Hilfsgüter wie Kleidung aus Pappkartons verteilt werden. »Ich wollte einfach zeigen, was hier los ist. Ich hatte gar keine Zeit, das zu verarbeiten oder nachzudenken. Es war mein Überlebensmodus.« Sie dimmt ihren Smartphone-Screen, um Batterie zu sparen, und nutzt die mitgebrachte Powerbank, um weiter online sein zu können, erzählt sie. »Es war eine unmittelbare Reaktion, mein Erlebnis als Story zu erzählen«, sagt sie im Videogespräch. »Es hat mir mental geholfen, mit der Lage klarzukommen.«

Plötzlich auf der Flucht statt perfekt geschminkt für eine Werbekooperation in Szene gesetzt: Tsoi sagt, sie nimmt diesen Bruch bewusst in Kauf, auch wenn er manche Follower schockiere. Viele jüngere Leute seien es gewohnt, ihr Leben digital zu dokumentieren. Und ihr Leben habe eben plötzlich im Krieg gespielt. »Klar, zu meiner Marke passte es nicht«, sagt sie. In ihren Videos wirkt Tsoi gefasst und

ruhig, sie spricht mit fester Stimme. »Für mich war es wie ein Tagebuch.«

Follower schicken Tsoi Geld für die Mutter

Mittlerweile haben Tsoi und ihre Mutter durch die Hilfe einer polnischen Frau ein kleines Apartment in Krakau gemietet. Ein kleiner Dachboden mit Küche, im Hintergrund steht ein Wäscheständer, sie schwenkt während des Videotelefonats ihren Laptop und zeigt den Raum. Tsoi nutzt ihren Account nun für Spendenaufrufe.

Der ultrapersönliche Einblick in ihre Flucht hat viele Follower bewegt. »Danke, dass du deine Erfahrung teilst. Es ist so wichtig für andere, einen Einblick zu bekommen und zu sehen, wie real das ist. Ich denke an dich, und du bist Teil meiner Gebete«, [steht in einem Kommentar](#) 

Aufrufe von Tsoi in den Stories bei Instagram zeigen: Ihre Follower schicken auch direkt Geld an sie. Keine Spendenquittung, dafür Vertrauen dank persönlicher Lebenseinblicke. Nun sieht man in den Videos, wie Tsoi Essen ausliefert und anderen Flüchtlingen aus der Ukraine hilft, die in einer schwierigeren Lage stecken als sie.

Irgendwann in den nächsten Wochen oder Monaten wird Olga Tsoi Polen verlassen, zurückkehren in ihre Wohnung in Chicago. Ihre Mutter hofft auf ein Visum für die USA oder Kanada, der Vater ist noch in der Ukraine.

Vieles habe sich für immer geändert, sagt Tsoi. Neue Aufträge annehmen, sich die Haare machen und frische Werbung online stellen, das sei undenkbar. »Ich kann nicht mehr wie vorher einfach ein Foto von meinem Kaffee posten.« Will sie keine Influencerin mehr sein? Sie überlegt. In gewisser Weise, sagt sie, sei sie mit dem Krieg erst zu einer richtigen Influencerin geworden. Mit ihrem Account habe sie nun einen echten Einfluss auf das Leben von anderen.

*Auf dem [Instagram-Account des SPIEGEL](#)  zeichnen wir Olga Tsois Flucht basierend auf ihrem Foto- und Videomaterial und ihren Aussagen im Gespräch in einer Story nach (zu finden auch in den Highlights). **S***

Diskutieren Sie mit

[Feedback](#)

ANZEIGE

ANZEIGE

ANZEIGE

Marc O'Polo

Was ist Trend in 2022? Finde es heraus bei Marc O'Polo

Fit, Gesund und Schlank

Beste Bauchübungen (Gratis PDF-Download)

MacKeeper

Verkaufen Sie Ihren alten Mac nicht, probieren Sie zuerst diesen Trick aus

Aktuell in diesem Ressort

Sicherheitskosten:

Meta gibt 27 Millionen Dollar für Schutz von Mark Zuckerberg aus

Kein Firmenchef der großen Techkonzerne investiert so viel in seine Sicherheit wie Mark Zuckerberg. Mit vielen Millionen soll der Boss vor unliebsamen Überraschungen und Angriffen geschützt werden.

Google-Software erklärt Witze

Kommt eine KI in eine Bar...

Filme anhand von Emojis erkennen, Witze erklären und Textaufgaben lösen: Google hat eine künstliche Intelligenz vorgestellt, die manche Dinge besser kann als Menschen – sofern die Hardware passt.

»Finanztest«

Gute Steuerprogramme müssen nicht teuer sein

Vielen Menschen graust es vor der Steuererklärung. Etliche Anbieter versprechen, auf Smartphone und PC durch den Formularwirrwarr zu führen. Doch nicht alle Programme sind wirklich hilfreich.

Nach seinem Einstieg bei der Plattform Elon Musk fragt bei Twitter: »Stirbt Twitter?«

Verwandte Artikel

- B+ **TikTok und der Krieg: Der Kampf um die Klicks – und die Wahrheit**



Spiele

[mehr Spiele](#)

Porträt-
Selfie

Solitaire

Sudoku

Mahjong

Bubble-
Shooter

Exchange

2048

Doppel

Serviceangebote von SPIEGEL-Partnern

Gutscheine

Amazon

MediaMarkt Gutscheine

Saturn Gutscheine

eBay Gutscheine

Huawei Gutscheine

[Top Gutscheine](#) [Alle Shops](#)

Auto

Baufeldrechner
Trennwagenrechner

Job

Posto-Medio-Rechner
Jobsuche
Kurzschlüsselrechner
Studienfächer erklärt

Finanzen

Gehaltvergleich
Immobilienbewertung
Stadium und Finanzen
Versicherungen
Währungsrechner

Freizeit

Räder bestellen
Tuningshops Experten
Kundenhotspot

Ferienrechner
Click&Spiele
Autogehalts

LOTTO Gewinn
Spiele

Alle Magazine des SPIEGEL

3 SPIEGEL

SPIEGEL GESCHICHTE

SPIEGEL EDITION

SPIEGEL GELD

SPIEGEL BESTSELLER

S-M

SPIEGEL Gruppe

[Akt](#) [Shop](#) [manager magazin](#) [Harvard Business manager](#) [Nachreport](#) [Werbung](#) [Jobs](#) [MANIFAKTUR](#) [SPIEGEL Medicine](#) [SPIEGEL Ed](#)

[Impressum](#) [Datenschutz](#) [Nutzungsbedingungen](#) [Cookies & Tracking](#) [Newsletter](#) [Kontakt](#) [Hilfe](#) [Text & Nutzungsrechte](#)



Facebook



Twitter



Wo Sie uns noch folgen können

